

Unzner, Lothar

**Harnach-Beck, V. (1995): Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe.**

**Weinheim: Juventa (376 Seiten; DM 48,-) [Rezension]**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 5, S. 187*



Quellenangabe/ Reference:

Unzner, Lothar: Harnach-Beck, V. (1995): Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe. Weinheim: Juventa (376 Seiten; DM 48,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 5, S. 187 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-19817 - DOI: 10.25656/01:1981

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-19817>

<https://doi.org/10.25656/01:1981>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von M. Cierpka, Göttingen · G. Klosinski, Tübingen  
U. Lehmkuhl, Berlin · I. Seiffge-Krenke, Bonn · F. Specht, Göttingen  
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen:  
Ulrike Lehmkuhl und Annette Streeck-Fischer  
Redakteur: Günter Presting

45. Jahrgang / 1996

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

45. Jahrgang

Göttingen, Mai/Juni 1996

Heft 5

## Inhalt

### Übersichten

- U. RAUCHFLEISCH: Zur Beratung männlicher Adoleszenten mit homosexueller Orientierung und ihrer Eltern (*Counseling of Adolescents with a Homosexual Orientation and their Parents*) 166
- J. MARTINIUS, G. KRICK und H. REITINGER: Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe: Der Alltag des Umganges miteinander – Ergebnisse einer Untersuchung (*Child and Adolescent Psychiatry and Social Welfare Services and Child Protection: A Study of Transferral Practices and Obstacles to Cooperation*) . . . . . 170

### Praxisberichte

- G. KLOSINSKI: Bibliothераpeutische Traumarbeit nach akuter psychotischer Dekompensation (*Bibliotherapeutic Dream Work after Acute Psychotic Decompensation*) . . . . . 174

### Forschungsergebnisse

- H. HOPF und R. H. WEISS: Horror- und Gewaltvideokonsum bei Jugendlichen. Eine Untersuchung von Sprachproben von Videokonsumenten mit der Gottschalk-Gleser-Sprachinhaltsanalyse (*Consumption of Horror and Violence Videos by Adolescents*) . . . . . 179

- Autoren und Autorinnen dieses Heftes . . . . . 186
- Buchbesprechungen . . . . . 186
- Tagungskalender . . . . . 196
- Mitteilungen . . . . . 196

### Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

- U. BERNIS: Das zentrale Beziehungsgeschehen – seine Dynamik in der Kinder- und Jugendpsychotherapie
- M. HIRSCH: Zwei Arten der Identifikation mit dem Aggressor – nach Ferencis und Anna Freud
- G. KLOSINSKI: Muttermord durch die Tochter – Familiendynamik und Mythologie

---

Verantwortliche Herausgeberinnen: Univ.-Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Ulrike Lehmkuhl, Abteilung für Psychiatrie und Neurologie des Kindes- und Jugendalters des Virchow-Klinikums der Humboldt-Universität zu Berlin, Platanenallee 23, 14050 Berlin.  
Dr. med. Annette Streeck-Fischer, Abteilung Klinische Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen, Tiefenbrunn – Krankenhaus für Psychotherapie und psychosomatische Medizin des Landes Niedersachsen, 37124 Rosdorf.  
Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Rosengarten 3 E, 38518 Gifhorn.  
Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 37070 Göttingen. – Druck: Hubert & Co., 37079 Göttingen.

samt 12 Einzelsymptome). Die Ausschlußmöglichkeit von organopathologischen Befunden wurde vorausgesetzt. Des weiteren wurden die Schulabschluß- und Ausbildungswünsche der Befragten aller vier Schultypen ermittelt, deren wahrgenommene Verwirklichungschancen, die Konflikthaftigkeit mit den Eltern aufgrund von Schulleistungsschwierigkeiten und die Netzwerkorientierung (Eltern, Freunde) der Jugendlichen bei erhöhter Problembelastung. Die ermittelten Prävalenz-Raten psychosomatischer Beschwerden (bei der Erstbefragung sind nur 4% der Befragten ganz beschwerdefrei, über einen Zeitraum von 3 Jahren geben ca. 30% der Jugendlichen überdurchschnittlich viele psychosomatische Symptome mit Chronifizierungstendenz an) sind hinsichtlich Schuljahrgangsstufe, Alter, Geschlecht (konstant höheres Beschwerdeniveau der Mädchen), Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes (je weniger Beschwerden um so besser die Selbsteinschätzung), wahrgenommenen schulischen und beruflichen Verwirklichungschancen, Versagen von Schulanforderungen und schulisch bedingten Elternkonflikten mit Hilfe regressionsanalytischer Verfahren dargestellt.

Aufgrund ihrer Analyse zum schulischen Rollenkontext der jugendlichen Schüler/innen innerhalb des Zeitraums einer fortgeschrittenen Schullaufbahn kommt die Autorin zu dem Schluß, daß die Jugendlichen aller Schultypen unter einem auch seitens des Elternhauses forcierten hohen Erwartungsdruck (schulische und berufliche Zielvorstellungen, Statuserwartungen) und damit einer strukturell belastenden Ausgangssituation (außerschulische, gesellschaftliche Bezüge) ausgesetzt sind. Bezüglich dieser konstitutiven Leistungsorientierung und möglicher Versagensereignisse (Versetzungsgefährdung, Klassenwiederholung usw.) bestehen auch kaum geschlechtertypische Differenzen, während es jedoch beispielsweise einen eindeutigen Zusammenhang gibt zwischen häufiger als unsicher wahrgenommenen Verwirklichungschancen beruflicher Ausbildungspläne und psychosomatischen Beschwerden bei Mädchen. Insgesamt werden Schullaufbahn-Schwierigkeiten mit dann auch häufigen Elternkonflikten bei allen Jugendlichen (insbesondere Gesamtschülern) als Risikofaktor für das Aufkommen psychosomatischer Beschwerden im Sinne einer Streßreaktionsbildung identifiziert. Interessant im Zusammenhang mit der Konflikthaftigkeit der Beziehung mit den Eltern ist, daß die Mutter für die meisten Jugendlichen als wichtigste Ansprechpartnerin erlebt wird.

In Anbetracht fehlender epidemiologischer Untersuchungen und Prävalenzraten zu psychosomatischen Beschwerden bei jugendlichen Schülern ist das Buch von Interesse. Dem Kliniker werden Hintergrundinformationen zum psychosozialen und zum familiären Kontext der Befragten fehlen – gerade in Anbetracht der von der Autorin betonten Bedeutung familiärer Ressourcen wie aber auch aversiver Faktoren für die Entwicklung psychosomatischer Auffälligkeiten. Man vermißt auch Hinweise zum Krankheitswert (seien es auch nur beschwerdebedingte Fehlzeiten) der registrierten Symptome.

Margarete Berger, Hamburg

**HARNACH-BECK, V. (1995): Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe.** Weinheim: Juventa; 376 Seiten, DM 48,-.

Die Autorin, Professorin für Psychologie an der Fachhochschule für Sozialwesen in Mannheim, fordert zu Recht von der Psychologie, einen wesentlichen Beitrag zum Problem der Übertragung gesetzlicher Regelungen, konkret dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, in die praktische soziale Alltagsarbeit zu leisten.

Eine wichtige Rolle schreibt sie dabei einer fachlich und rechtlich fundierten Datenerhebung, der psychosozialen Diagnostik, zu.

Im 1. Kapitel wird die Notwendigkeit diagnostischer Arbeit begründet, die Merkmale psychosozialer Diagnostik herausgearbeitet und Vorgehensweise und Methoden beschrieben, wobei die Einschränkungen bestehender Diagnostiksysteme nicht verschwiegen werden.

Im 2. Kapitel werden psychologische Ansätze und Konzepte als Orientierungspunkte für die praktische Arbeit dargestellt. Ausgehend von den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen werden entwicklungsfördernde und beeinträchtigende Lebensbedingungen diskutiert, wobei im Sinne einer systemischen Orientierung zuerst das Familiensystem und weiter im Sinne einer ökologischen Sichtweise außerfamiliäre Einflüsse thematisiert werden. Abschließend wird die Signalbedeutung von Verhaltensauffälligkeiten herausgestellt.

Das 3. Kapitel beschäftigt sich mit den „Hilfen zur Erziehung“ (§§ 27–41 KJHG). Eine zentrale Rolle spielt dabei die Feststellung des erzieherischen Bedarfs als Voraussetzung für die Gewährung einer Hilfe. Die Vorgehensweise, beginnend mit einem idealtypischen Hilfeplanverfahren über die Evaluation des Hilfeprozesses bis zur Entscheidung über Fortsetzung oder Beendigung der Hilfe, wird ausführlich erläutert. Besonders betont wird immer wieder die Mitarbeit des Anspruchsberechtigten und die Freiwilligkeit der Annahme der Hilfe.

Die Beratungspflicht des Jugendamts bei Trennung und Scheidung und die Pflicht der Stellungnahme zur Regelung der elterlichen Sorge wird im 4. Kapitel thematisiert. Die Autorin verdeutlicht die (psychischen) Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder. Sie thematisiert unterschiedliche Formen der Sorgerechtsregelung und rückt dabei zu optimistische, überzogene Erwartungen an ein gemeinsames Sorgerecht zurecht. Im Anschluß daran werden Kriterien für die Stellungnahme des Jugendamts erarbeitet. Dabei zeigt die Autorin in überzeugender Weise die Möglichkeiten der Umsetzung psychologischer Konzepte in das alltägliche Handeln (z. B. die Bindungstheorie oder SELMANS Theorie der sozialen Perspektivenübernahme für eine Beurteilung der geäußerten Wünsche des Kindes). Abschließend wird an einem ausführlichen Beispiel der Aufbau einer Stellungnahme des Jugendamtes erläutert.

Das 5. Kapitel beschäftigt sich mit Fragen der Gefährdung des Kindeswohls. Der Begriff wird definiert und Kriterien für die Diagnose erarbeitet. Mißhandlung und Vernachlässigung, sexueller Mißbrauch sowie die Folgen der Abhängigkeit von Suchtmitteln werden thematisiert. Letzteres wird vor allem auf Alkoholabhängigkeit eingegangen, wobei andere Formen der Drogenabhängigkeit etwas zu kurz kommen. An einem Beispiel wird zum Abschluß die Vorgehensweise bei der Anrufung des Vormundschaftsgerichts erläutert.

Das (zu) kurze 6. Kapitel hat die Adoption zum Thema. Im 7. Kapitel werden die Aufgaben der Jugendgerichtshilfe dargestellt. Nach der Diskussion der Bedeutung delinquenten Verhaltens wird exemplarisch ein Bericht der Jugendgerichtshilfe erläutert. Ein ausführliches Literaturverzeichnis schließt das Buch ab und belegt eindrucksvoll die umfangreiche Literatur, die verarbeitet wurde.

Sehr positiv finde ich die umfangreichen Fragenkataloge sowie die Berichtsbeispiele, die das Vorgehen des Sozialpädagogen sehr erleichtern können. Ebenso positiv ist es, daß durchgehend auf datenschutzrechtliche Aspekte hingewiesen wird.

Die Autorin konnte darlegen, auf welchen Forschungsstand sich soziale Arbeit stützen kann. So wird ihr Wunsch, daß „diese Schrift von Nutzen sei, junge Menschen und ihre Familien immer kompetenter zu unterstützen“, sicher nicht nur Wunsch bleiben.

Lothar Unzner, Putzbrunn